



Yaroslav Hrytsak

Ukraine.
Biographie einer bedrängten Nation

Aus dem Englischen von Karlheinz Dürr
und Norbert Juraschitz
C.H. Beck | München 2024
480 Seiten, Hardcover | 34,00 €
ISBN 978-3-406-82162-2

rezensiert von

Franziska Davies, Ludwig-Maximilians-Universität München

Wie sehr bis zum 24. Februar 2022 die Ukraine in der öffentlichen Aufmerksamkeit im Schatten Russlands stand, war auch auf dem deutschen Büchermarkt erkennbar: während die großen Publikumsverlage über Jahre zahlreiche Gesamtdarstellungen der russischen Geschichte herausbrachten, fristeten Bücher über die Geschichte der Ukraine bestenfalls ein Schattendasein. Der Verlag C.H. Beck hatte mit Andreas Kappeler's »Kleinen Geschichte der Ukraine« zwar ein nach wie vor einschlägiges Standardwerk in stets neuer Auflage im Programm¹, konzentrierte sich aber sonst ebenfalls auf Russland. Kürzlich ist bei C.H. Beck nun eine Monografie zur Geschichte der Ukraine von Yaroslav Hrytsak erschienen, einem der bekanntesten und wichtigsten ukrainischen Historiker der Gegenwart. Überraschend ist allerdings, dass der Verlag nicht etwa das ukrainische Original von 2022, publiziert unter dem Titel »Podolaty mynule. Hlobal'na istorija Ukraïny« (dt.: »Die Bewältigung der Vergangenheit. Eine Globalgeschichte der Ukraine«), übersetzen hat lassen, sondern die im folgenden Jahr erschienene englische Übersetzung. Im Deutschen trägt die Monografie den Untertitel »Biographie einer bedrängten Nation« und legt damit den Akzent eher auf einen nationalgeschichtlichen Rahmen.

Freilich zeigt das Buch von Hrytsak, dass eine globale Perspektivierung ukrainischer Geschichte keineswegs im Widerspruch dazu stehen muss, der Wirkungsmächtigkeit der ukrainischen Nationalbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts gerecht zu werden. Hrytsak folgt zwar der seit dem 19. Jahrhundert tradierten chronologischen Erzählung ukrainischer Geschichte, ordnet diese aber immer wieder in globale Bezüge ein. Die Chronologie setzt mit der Kyjiver Rus' im frühen Mittelalter ein, führt über den frühneuzeitlichen Kosakenstaat, der als protonationale ukrainische Staatsbildung gedeutet werden kann, und spannt den Bogen von der erstarkenden Nationalbewegung des 19. Jahrhunderts bis zu den Revolutionen, Weltkriegen und der

¹ Andreas Kappeler, Kleine Geschichte der Ukraine, 8. aktual. Aufl., München 2022 (zuerst 1994).

Erringung der Unabhängigkeit im 20. Jahrhundert. Das kosakische Hetmanat, das sich im 17. Jahrhundert eine Zeitlang als eigenständiger Player gegenüber dem Moskauer Zarenreich im Osten und der polnisch-litauischen Adelsrepublik im Westen behaupten konnte, war auch deshalb so wichtig, weil die Pioniere der ukrainischen Nationalbewegung im 19. Jahrhundert entweder im russischen Kolonialreich der Zaren oder aber in der liberaleren Habsburgermonarchie lebten. Die Erinnerung an eine staatliche ukrainische Formation vereinfachte die Konstruktion einer nationalen Vorvergangenheit.

Die nächste Epoche in Hrytsaks Erzählung ist die Gewaltgeschichte der Ukraine zwischen 1914 und 1945, in der das Land zu einem Schauplatz von Bürger-, Kolonial- und Staatsbildungskriegen, antijüdischen Pogromen, Genoziden und des Holocaust wurde. Mit dem Zusammenbruch der Imperien der Romanovs und der Habsburger wurde zum ersten Mal denkbar, was bis dahin kaum realistisch schien: die Schaffung eines unabhängigen ukrainischen Staates. In der Zentral- und Ostukraine scheiterte dies an der Machtübernahme der Bolschewiki, die trotz ihrer antikolonialen Rhetorik die Ukraine besetzten und zum Teil des neuen sowjetischen Kolonialreiches machten. In der westlichen Ukraine setzte sich im polnisch-ukrainischen Krieg von 1918/19 die polnische Armee durch, im neuen polnischen Staat war die ukrainische Minderheit die größte, aber auch in Rumänien und in der Tschechoslowakei lebten Ukrainer:innen. Die Hoffnung mancher ukrainischer Intellektueller, dass sich in der nun territorial zumindest definierten ukrainischen Sowjetrepublik das *nation building* vorantreiben lassen würde, hatte sich spätestens 1930 als Illusion erwiesen: es begann der Terror gegen die ukrainische Intelligenzija; die von Stalin und seinen Gefolgsleuten herbeigeführte Hungersnot 1932/33 nahm in der Ukraine Vernichtungscharakter an. Souverän erklärt Hrytsak an dieser Stelle, warum sich die lang diskutierte Frage, ob es sich dabei um einen Genozid an der ukrainischen Bevölkerung gehandelt habe, durch neuere Forschungen erübrigt hat: während der Hunger im Jahr 1932 eine Folge der brutalen Kollektivierungspolitik in der gesamten Sowjetunion war, richtete sich die zweite Phase der Hungerpolitik im Jahr 1933 eindeutig intentional gegen die Ukraine als Nation; mit gezielten Maßnahmen wurde den hungernden Menschen praktisch jede Überlebenschance genommen. Die Erfahrung von Terror, Gewalt und Krieg setzte sich im Zweiten Weltkrieg fort – in der westlichen Ukraine bereits mit dem Hitler-Stalin-Pakt von 1939, in der Zentral- und Ostukraine mit dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion im Sommer 1941. Im Holocaust wurde fast das gesamte Judentum der Ukraine ermordet, die nichtjüdische Bevölkerung millionenfach versklavt, ausgehungert, terrorisiert und vernichtet.

Mit dem Sieg über NS-Deutschland wurden die neuen Grenzen der Sowjetukraine, die ein Resultat des Hitler-Stalin-Paktes von 1939 gewesen waren, international festgeschrieben. Die Neuziehung der Grenzen in Ostmitteleuropa ging einher mit massenhaften Vertreibungen: nachdem bereits während des Krieges zehntausende Pol:innen von Teilen der Ukrainischen Aufstandsarmee (UPA) ermordet worden waren, ließ Stalin die verbliebene polnische Bevölkerung in die Volksrepublik Polen vertreiben; die ukrainische Minderheit in Polen wurde von der kommunistischen polnischen Regierung gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. 1954 fand mit der administrativen Eingliederung der Krim die letzte territoriale Veränderung der ukrainischen Sowjetrepublik statt, die nach der Unabhängigkeitserklärung der Ukraine im Jahr 1991 auch international anerkannt wurde. Die Ukraine, die – wie Hrytsak in seinem Buch immer wieder betont – über die Jahrhunderte so stark von ethnischer, religiöser und sprachlicher Vielfalt geprägt gewesen war, war durch die Gewaltgeschichte von 1914 bis 1945 viel homogener geworden.

Über diese Gewaltgeschichte legte sich zunächst ein Mantel des Schweigens und so gut wie niemand – ob aus den Reihen des sowjetischen NKWD, der Wehrmacht oder der SS – wurde für seine Taten zur Verantwortung gezogen. Auf sozialer und wirtschaftlicher Ebene erlebte die Sowjetukraine in den 1950er- und 1960er-Jahren eine Phase des bescheidenen Aufschwungs. Unfrei blieben die Gesellschaften der Sowjetunion gleichwohl auch dann, als mit dem Tod Stalins 1953 die schlimmsten Exzesse vorüber waren. Es war in den 1960er-Jahren zunächst

ein kleiner Kreis von ukrainischen Intellektuellen und Künstler, die nach diesem Jahrzehnt benannten *Šistdesjatnyky* (die »Sechziger«), der diese Unfreiheit thematisierte. Angesichts des massiven Russifizierungsdrucks aus Moskau verband sich in der Ukraine Dissidenz fast unweigerlich mit dem Beharren auf dem Recht auf eine eigene Kultur, Sprache und Geschichte. Die Tatsache, dass Ukrainer:innen in der Ära von Leonid Breschnew zwischen 50 und 70 Prozent der politischen Gefangenen in den Gulags ausmachten, zeigt dass der Kampf gegen den vermeintlichen »bourgeois Nationalismus« in der Ukraine mit einer besonderen Härte geführt wurde. Die Unabhängigkeitserklärung der Ukraine im August 1991, maßgeblich vorbereitet durch eine Allianz zwischen unzufriedenen ukrainischen Kommunisten, der dissidentischen Intelligenzija und den protestierenden Bergbauarbeitern im Donbas, war entsprechend der letzte Todesstoß für die Sowjetunion. Wenige Monate später war sie Geschichte.

Strukturiert wird Hrytsaks chronologische Erzählung zum einen durch den Zusammenhang von Modernisierung und Nationsbildung sowie zum anderen durch die europäischen und globalen Verflechtungen der ukrainischen Geschichte. Jedem chronologischen Kapitel hat Hrytsak außerdem ein thematisch gefasstes »Intermezzo« zugeordnet: In der »kurzen Geschichte des ukrainischen Brotes« wird der Topos der Ukraine als »Kornkammer« ebenso analysiert wie die Bedeutung des Bauerntums für ukrainische Nationsentwürfe und das bis ins 20. Jahrhundert prägende Dreiecksverhältnis zwischen jüdischen Gutsverwaltern und Schankwirten, polnischen Adeligen und ukrainischen Bauern. Die »kurze Geschichte des ukrainischen Liedguts« greift das Thema der bäuerlichen Kultur wieder auf und erzählt von der Bedeutung ihrer Lieder für ukrainische Identitätsentwürfe. Die »kurze Geschichte des ukrainischen Grenzlandes« diskutiert die Bedeutung der geographischen Lage der Ukraine als Raum imperialer Ansprüche und konkurrierender Nationalbewegung als Erklärung für die enormen Gewalterfahrungen besonders der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die »kurze Geschichte der Gewalt« nimmt die ganz unterschiedlichen Akteure, die diese Gewalt ausübten, genauer in den Blick. Zum Schluss bietet Hrytsak in der »kurzen Geschichte der ukrainischen Sprache« nicht nur einen knappen Überblick über den Platz des Ukrainischen innerhalb der slavischen Sprachenfamilie, sondern zeigt auch, wie sehr die Sprache in Politik und Krieg politisiert wird.

Spezialist:innen werden vielleicht das ein oder andere vermissen – diese Rezensentin hätte z.B. gerne noch mehr über die allmähliche Integration krimtatarischer und jüdischer Identität in ukrainische Nationsentwürfe gelesen. Wer aber nach einem Gesamtüberblick über die komplexe Geschichte der Ukraine vom Mittelalter bis in die Gegenwart auf dem deutschen Buchmarkt sucht, dem sei dieses Buch empfohlen – zumal Hrytsak auch die Forschungsdebatten souverän überblickt und auf zugängliche Art und Weise zugleich einem nichtwissenschaftlichen Publikum zu vermitteln vermag. Dass es die Totalinvasion der Ukraine gebraucht hat, bis sich ein großer deutscher Publikumsverlag diesem Projekt angenommen hat, ist ein weiterer Ausdruck des enorm russozentrischen Blicks in Deutschland.

Zitierempfehlung

Franziska Davies, Rezension zu: Yaroslav Hrytsak, Ukraine. Biographie einer bedrängten Nation, C.H. Beck, München 2024, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 65, 2025, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82080.pdf>> [26.5.2025].